Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 4

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

versorgen sie ihre Kunden mit Eisstücken. Besonders groß ist der Eisverbrauch in den Schlachthäusern, Fleischwarenhandlungen und Gasthäusern, also in allen Geschäften, in denen Nahrungsmittel aufbewahrt werden. In großen Mengen brauchen es die Bierbrauer, die auf jeden Hektoliter gebrauten Bieres 100 Kilo Eis rechnen. Auch in den Krankenhäusern findet das kühlende Eis vielfache Verwendung.

Man kann aber auch künstlich Eis herstellen. Es sind Maschinen erfunden worden, mittels welcher man Flüssigkeiten so stark abkühlen kann, daß sie gefrieren. R. Simon.

Das Taschentuch und seine Geschichte.

Einer der wichtigsten und unentbehrlichsten Toilettenartikel der heutigen zivilisierten Menschheit ist das Taschentuch. Vor vierhundert Jahren war das Taschentuch noch ein unbekannter Gegenstand und, was kaum glaublich erscheinen mag, vor hundert Jahren nur als Putzstück bekannt. — Das Taschentuch haben wir den Italienern zu verdanken, denn es wurde zuerst von einer venezianischen Dame benutzt, die es « fazzoletto » nannte. Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wurde es auch den Französinnen bekannt, die es in den teuersten Geweben, mit schönen Stickereien versehen, als Luxusartikel besonders in vornehmen Gesellschaften bei sich führten. Sie nannten es « mouchoire de Vénus ».

Erst um das Jahr 1580 kam das Taschentuch nach Deutschland, wo es dem italienischen Ursprunge nach „Fazziletlein" genannt wurde. Es diente reichen Bürgern, Edelleuten und Fürsten besonders als Verlobungsgeschenk. Es war meist mit wertvollem Spitzenbesatz und zierlichen Stickereien, oft auch mit Muscheln und Quasten an den Ecken ausgeputzt. Aus einer alten Zeitschrift erfahren wir, daß in manchen Städten, z. B. Dresden, dem niederen Volke der Gebrauch des Taschentuches ausdrücklich verboten war. Kaum zu glauben!

Später ging die Kostbarkeit dieses Toilettenartikels wieder zurück. So betrug der Preis eines Taschentuches der französischen Königin Marie Antoinette nur 24 Franken. Doch später hob sich wieder sein Wert; denn es wird uns erzählt, daß Napoleon I. einst die Feinheit und kostbare Stickerei eines Schnupftuches der Kaiserin untersucht habe mit der Frage, was ein solches wohl koste? — „80 Franken", sagte die Kaiserin. — „80 Franken?" wiederholte der Kaiser ganz erstaunt, „dann sollten Majestät jeden Abend eins nehmen, das würde mehr betragen, als Ihre ganzen Nadelgelder".

Damals wurde das Taschentuch am allerwenigsten in praktischen Gebrauch genommen; man betrachtete es eben nur als ein notwendiges Putzstück. Wehe dem, der in Gesellschaft dasselbe zur Nase führte! Schon der Name „Taschentuch" wurde in feinerer Unterhaltung sorgfältig vermieden. Man sprach nur von einem „feinen Gewebe". Erst im Anfang des 19. Jahrhunderts wagte eine berühmte Schauspielerin auf der Bühne mit einem Taschentuch vor das Publikum zu treten.

Den praktischen Gebrauch dieses Toilettenartikels haben wir, wie erzählt wird, der Kaiserin Josefina, der Gemahlin Napoleons I. zu verdanken. Diese Frau, sonst eine Schönheit, hatte aber weniger schöne Zähne. Daher pflegte sie ein mit Spitzen besetztes kostbares Taschentuch bei sich zu führen, welches sie beim Sprechen an die Lippen brachte. Die Hofdamen fanden diesen Gebrauch nachahmenswert. Es dauerte nicht lange, so hatte sich diese Gebrauchweise über ganz Europa verbreitet. Selbst die Japaner haben es nicht verschmäht, freilich gebrauchen sie nicht Schnupftücher aus Gewebe, sondern aus Löschpapier. W.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Basel. Der in der letzten Nummer angekündigte Lichtbilderabend in der Taubstummenanstalt Riehen fand bei zahlreicher Beteiligung statt. Nach einigen Begrüßungsworten durch unseren Kassier Herrn Jak. Amsler an die Gäste zeigten sich interessante Bilder von Land, Leuten des Tibet, Indien, Mesopotamien, Armenien, ferner eine humoristische Serie „Hans Huckebein oder Unglücksrabe", von Wilh. Busch, die Lachsalven hervorrief, und zuletzt Bilder aus dem Riehener Anstaltsleben, da offenbarte es sich, wie solche Abende und Vorträge in der Taubstummenanstalt Anklang finden. Dadurch wird der Vorstand des Taubstummenbundes ermuntert, weiterhin bestrebt zu sein, ähnliches anzuordnen. Im Ferneren wird hier mitgeteilt, daß am Samstag den 1. März, abends 8 Uhr, im Bläsistift (Basel) Herr Oberlehrer Roose aus der Taubstummenanstalt Riehen einen Vortrag über das Thema: „Die

Sprachwerkzeuge und ihre Ausbildung" zu halten gedenkt, falls die Gesundheit es dem Referenten gestattet. Zu diesem für die Taubstummen besonders interessanten Vortrag werden wiederum alle Taubstummen Basels und ihre Freunde und Angehörigen eingeladen. W. M.

Zürich. Am Sonntag den 19. Januar veranstaltete der Zürcher Taubstummen-Reiseklub Frohsinn in seinem Lokal eine Abendunterhaltung. Unser Präsident empfing die Teilnehmer mit einer Begrüßungsrede, daß wir das Festchen miteinander in Eintracht und Brüderlichkeit feiern sollen. Dann kam die

Das **Hirzelheim** in Regensberg (von der Gartenseite).
(Taubstummenheim für Frauen)
Postkarten mit dieser Ansicht können bei der Vorsteherin Frl. Huber bezogen werden.

Verlosung mit sehr schönem Gewinn zu Gunsten der Reisekasse. Besonders amüsierte sich die Festversammlung an der Saalpost, welche viel Verdruß, aber nachher starke Heiterkeit verursachte. Das nächste Stück, welches die Zuschauer in Spannung versetzte, war eine von zwei Mitgliedern aufgeführte Komödie, betitelt „Der rauchende Tourist und sein Freund Coiffeur", eine gute Darstellung. So fand dieses gemütliche Festchen seinen frohen Abschluß. Allen Teilnehmenden nochmals besten Dank und Gruß. A. G.

Oesterreich. Wien. Die „Taubstummen-Revue" schreibt über den kürzlich verstorbenen Emmerich Striegl den nachstehenden, ihn sehr ehrenden und für uns lehrreichen Artikel:

„Mit Emmerich Striegl ist der Besten, der Edelsten einer aus dem Kreise unserer Schicksalsgenossen dahingegangen, und wir Wiener Taubstummen betrauern ihn schmerzlich, denn er war wirklich einer, den alle, reich und arm, in hoher Achtung gehalten. Alles, was sich an Ehre und Klugheit, an Freiheitsliebe, Wahrhaftigkeit und Mannestugend vereinigt, war mit dem Namen Striegl verknüpft. Denn dieser war das Ideal eines schönen Charakters, eines Menschen, den ein jeder ehren und lieben mußte, der einmal sein innerstes Wesen erkannt hatten.

Erschüttert und fassungslos vernahmen wir Schicksalsgenossen die traurige Kunde von seinem tragischen unerwarteten Ende — das um so trostloser wirkt, als Striegl noch wenige Tage vorher von hoffnungsvoller, froher Zukunft sprach.

Unglaublich ist es, daß er so ein trauriges Ende gefunden hat, er, der das Leben über alles geliebt, der mit allen Fasern seines Herzens am Leben hing — wir wollten es nicht glauben, daß dieser frohe, lustige Mensch das Leben von sich warf, wie ein Nichts — wie ein wertloses, leeres Ding. Nur eine plötzlich hereingebrochene Umnachtung und Verwirrung seines hellen Geistes konnte ihn zu diesem unseligen Schritt getrieben haben.

Striegl war ein Mann voll Willenskraft und eiserner Energie, der nach vielen vergeblichen Kämpfen und Schwierigkeiten sich vom kleinen Anfang an bis zu der Höhe seines Rufes als tüchtiger Geschäftsmann aus eigener Kraft emporgerungen hat. Von rastlosem Fleiße und großer Arbeitsamkeit, war er stets bestrebt, sein Bestmöglichstes zu leisten. Er war genau in Pflichterfüllung, nachsichtig und gut, wenn etwas zu vergeben war, streng gegen sich und gegen andere mild — lauter Eigenschaften, die nicht jeder besitzt.

Das schönste, was wir neben seinem Charakter an ihm schätzten, war sein edler Geist. Sein Denken war von gesundem Sinn, praktisch und klarblickend, frei von dem kleinlichen Hauch. Er haßte alle konventionellen Lebensformen, haßte alles Hohle und Falsche.

Solch einen reinen edlen Menschen, solch einen Taubstummenfreund von schlicht-stolzem, schönem Charakter und weit über andere ragend, mußten wir verlieren.

Doch sein Geist wird leben, sein Leben und sein Wirken wird uns ein Beispiel sein edelster Nächstenliebe und Aufopferung für die humane Sache seiner Leidensgefährten; ein Beispiel seien uns sein stolzer Mannesmut und seine Bürgertugenden — der Arbeit und des Fleißes".

H. Prochazka.

Das gleiche Blatt äußert sich bei Anlaß der zwei zusammen verschmolzenen deutschen Blätter sehr treffend über die Taubstummenzeitungsarbeit: dem zurückgetretenen Redaktor, Herrn Metelmann in Hamburg, gebührt Anerkennung, daß er mit bewundernder Zähigkeit die schrecklich mühsame (undankbare) Arbeit des Redaktors und die womöglich noch ärgere Mühewaltung der Administration besorgt hat.

Und weiter unten frägt er: Was macht eine Taubstummenzeitung lebensfähig? Dasselbe, was einst Napoleon einer Deputation zurief: „Arbeiten!" Ja, ernste, zähe Arbeit, einen möglichst großen Geldschatz als Fundament und begeisterte Mitarbeiter. Das ist's, was eine Taubstummenpresse braucht. (Wahr ist's. D. R.)

Italien. Zwischen Chiasso und Como auf dem Mont Olimpino ist ein großes, prächtiges Taubstummeninstitut erbaut worden, das bald eingeweiht werden soll. Die königliche Familie werde daran teilnehmen. Ein Priester aus dem Tessin, Séraphine Balestra, der vor 60 Jahren die Taubstummen-Anstalt in Como gründete und die Lautsprache einführte, legte den Grundstein dazu. Como und Lugano haben beide je eine Straße Séraphine Balestra. (Bravo!)

Paris. Das Protokoll des Taubstummenkongresses und der 200-Jahrfeier des Abbé de l'Epée ist erschienen und wurde allen Teilnehmern des Kongresses gratis zugesandt. Es ist eine Broschüre von 216 Seiten, klein und eng gedruckt. Sie enthält auch alle Vorträge, was einem besonders freut, da am Kongreß aus Zeitmangel nicht alle vorgetragen werden konnten. So finden wir darin auch den ganzen Vortrag Sutermeisters, von welchem in Paris gesagt wurde, es sei der beste und eine vorbildliche Arbeit.

Ein anderer, sehr interessanter Vortrag ist der von Dr. Predescu in Bukarest, Rumänien. Er sprach eindringlich und überzeugend für die Lautsprache. (Bravo!). Wer das Buch haben will, kann es bei Herrn Graff, rue du Montreuil 35, Paris, für 3 Fr. beziehen mit 40 Rp. Porto. Z.

Fürsorge für Taubstumme

Kt. Zürich. Das Hirzelheim hat von der Gründerin noch zwei weitere Schenkungen erhalten, die ihm vielleicht ermöglichen werden, die Rechnung ohne Defizit abzuschließen.

Infolge der Bestimmungen zweier kleinerer Schenkungen ist in Zürich ein Zürcherischer Kantonalfond für Taubstummenheime angelegt worden. Er zielt auch wie der in Bern, auf die noch fast ganz fehlende Hilfe für taubstumme Männer, namentlich alte. Mögen diejenigen, die ihr Herz auch zur Hilfeleistung treibt, wie jene edle Frau, die den weiblichen Taubstummen das Hirzelheim schenkte, ihre Anstrengungen nun richten auf Aeuffnung dieser beiden Fonds, die den Männern dienen sollen. In dem kleinen Anfang eines Männerheims in Turbental können auf das Frühjahr noch 2 Plätze geschaffen werden; sie sind aber schon so viel wie vergeben.

Anmerkung des Redaktors. Der Taubstummenheim-Fonds in Bern ist nicht kantonal, nicht bernisch sondern allgemein schweizerisch, da Gaben ihm auch aus allen Teilen der Schweiz zugeflossen sind.

St. Gallen. Am 2. Februar fand im Pfarrhaus St. Othmar in St. Gallen die erste